

»Allen Atommächten fehlt der Wille zur Abrüstung«

Friedensgruppen erinnerten an das Russell-Einstein-Manifest und die Verantwortung der Wissenschaft. **Ein Gespräch mit Lucas Wirl**

Am Donnerstag haben mehrere Antiatomorganisationen unter dem Titel »60 Jahre Russell-Einstein-Manifest« über nukleare Abrüstung und darüber diskutiert, wie sich Wissenschaftler dabei einbringen können. Welche Bedeutung hatte das Manifest?

Diese 1955 von Bertrand Russell in London verfasste und von zehn namhaften Wissenschaftlern – unter ihnen auch Albert Einstein – unterzeichnete Absage an Atomwaffen enthält den wichtigen Satz: »Remember your humanity and forget the rest!« (Erinnert euch an eure Humanität und vergesst den Rest!) Wir Wissenschaftler müssen uns auch heute einmischen. Zu den aktuell vollzogenen Aufrüstungsschritten gegenüber Russland vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise dürfen wir nicht schweigen.

Interessiert es die derzeitige Bundesregierung aus Union und SPD, wie sich Wissenschaftler positionieren, oder stehen sie abseits?

Es gibt Wissenschaftler, die sich der Regierungsmeinung anbieten – und solche, die einfordern, Atomwaffen sofort und umfassend abzuschaffen. Dafür treten beispielsweise die Juristen und Juristinnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALANA) ein, die Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW), unsere Naturwissenschaftlerinitiative Natwiss und andere fortschrittliche Wissenschaftler und deren Organisationen. Wir fordern, die von der NATO mutmaßlich 20 noch im Fliegerhorst Büchel stationierten Atomwaffen aus Deutschland abzu ziehen. Dabei verweisen wir auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Lissabon-Vertrag der Europäischen Union. Es besagt, den Abzug



Lucas Wirl ist Geschäftsführer von Natwiss (NaturwissenschaftlerInnen-Initiative, Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit e. V.)

durchzusetzen hänge nur vom politischen Willen der Bundesregierung ab. Eine juristische Verpflichtung zur weiteren Duldung der Stationierung, worauf sich das Kabinett in Berlin gern herausreden würde, gebe es nicht.

Von einem Wissenschaftsstreit zum Thema hört man wenig – wie kommt das?

Es gibt keinen Streit über die Gefahr, die von Atomwaffen ausgeht. Unumstritten ist, dass die Kriegs- und Atomwaffeneinsatzgefahr in den vergangenen 20 Jahren zugenommen hat, zuletzt durch den Ukraine-Konflikt. Über die Notwendigkeit einer Nuklearwaffenkonvention herrscht Einigkeit, nur über die Schritte dahin und die Einschätzung der Bemühungen der Bundesregierung diesbezüglich nicht. Wir kritisieren, dass auch Berlin die Ukraine-Krise als Vorwand genommen hat, um bei der kürzlichen Überprüfungskonferenz in New York keine Einigung zur atomaren Abrüstung vereinbaren zu müssen. Allen fünf Atommächten im Weltsicherheitsrat fehlt der Wille dazu. Diese Staaten modernisieren derzeit ihre Nukleararsenale, vorneweg die USA. Auch die in Deutschland gelagerten

Waffen sollen jetzt durch modernisierte Atombomben ersetzt werden. EU und USA fahren einen Konfrontationskurs gegen Russland.

Sie hatten Egon Bahr, SPD-Bundesminister a. D., eingeladen, der mit dem Vorschlag zur Ukraine-Krise aufwartet, die russische Eingliederung der Krim solle zwar nicht völkerrechtlich anerkannt, aber respektiert werden ... Warum sind solche pragmatischen Vorschläge nur von »Elder Statesmen« wie ihm zu hören?

Die heutige Wissenschaft an den Universitäten wurde bewusst von den Regierenden eingebunden. Durch die Drittmittelabhängigkeit von Finanzindustrie und Großkonzernen wagt sie immer weniger, kritisch zu agieren wie noch in den 1960er, 70er und 80er Jahren. Natwiss und IALANA arbeiten in der Bewegung für die Zivilklausel mit, um eine Absage an die Militarisierung des Wissenschaftsbetriebs zu bewirken. Wissenschaftler müssen mehr hinterfragen, welche Inhalte sie an den Universitäten erforschen und lehren wollen. Wir brauchen keine Forschung für das Töten, sondern für das bessere Zusammenleben.

Kritiker monieren, solche Kongresse wie Ihrer würden nur aufhalten. Antikriegsaktionen, das Blockieren von Castortransporten etc. seien das Gebot der Stunde. Wie sehen Sie es?

Auch ich bin dafür, nicht im Elfenbeinturm zu verharren und mehr auf die Straße zu gehen. Trotzdem war der Brückenschlag zur Geschichte bei der Tagung wichtig, um einen Blick dafür zu bekommen, wie Wissenschaft historisch reagiert hat und wie sich kritisches Denken heute entwickelt. **Interview: Gitta Düperthal**